Qualität allein ist nicht genug

Vom Heubad bis zur Glas-Plattform über einer Schlucht
Im Urlaub wollen Reisende Erlebnisse

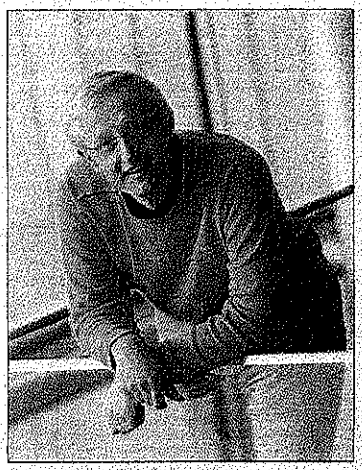
Salzburg - In kaum einer Branche ist die Erlebnisgesellschaft so zur Realität geworden wie im Tourismus. Menschen sind in ihrem Urlaub mehr denn je auf der Suche nach dem Besonderen, sie wollen etwas erleben. Erlebnisse sind es, an die wir uns nach einem Urlaub gern und lange zurückerinnern, Erlebnisse halten wir auf Fotos fest, Erlebnisse erzählen wir weiter. Was hinter dem »Tourismus-Erlebnis« steckt, analysiert in unserer Serie »Tourismus im Wandel« heute Magister Leonhard Wörndl. Er leitet den Bachelor- und Masterstudiengang »Innovation & Management im Tourismus« an der Fachhochschule Salzburg.

Es ist kein Zufall, dass Erlebnisbrauereien erfolgreich sind, in denen man die Entstehung des Biers miterleben kann. Gute Museen erzählen heute Geschichten, die

TOURISMUS im Wandel

den Besucher in frühere Zeiten oder fremde Länder versetzen und ihn damit ganz nah am Geschehen teilnehmen lassen. Die Visionäre unter den Touristikern haben längst erkannt, dass es einen Trend in Richtung »Erlebnis« gibt. Unsere Gesellschaft wird immer mehr zur Erlebnisgesellschaft und das ist gerade im Tourismus eine besondere Herausforderung.

Es genügt nicht mehr, den Gästen einfach nur ein gutes Hotel oder Restaurant zu bieten. Eine Gegend ist nicht mehr dadurch zu vermarkten, dass sie schön ist, es reicht nicht



Leo Wörndl sieht im Erlebnis-Tourismus eine Herausforderung für die Branche.
Foto: FH Salzburg

mehr, dass ein Bergsee klar oder besonders hoch gelegen ist. Derartiges behaupten schon zu viele Attraktionen auf der gesamten Welt. Touristiker sollten sich heute überlegen, wie sie ihren Gästen Erlebnisse bieten können. Das müssen nicht unbedingt künstliche Attraktionen wie die gläserne Plattform über dem Abgrund des Grand Canyons sein, die den Besucher beim Betreten und beim Bezahlen der Eintrittsgebühr erschaudern lässt. Meist genügt es, das Besondere um uns herum richtig in Szene zu setzen, um bei den Gästen Erlebnisse entstehen zu lassen.

Die Ruhe an einem Bergsee, der Geruch des Waldes oder die besondere Reinheit der Speisen in einem ganz gewöhnlichen Gasthaus können die Gäste ebenso emotional berühren und zur bleibenden Erinnerung werden: wenn sie gekonnt in Szene gesetzt sind! Beispiele für erfolgreiche Inszenierungen im Tourismus gibt es viele: Ganz gewöhnliche Bauernhöfe werden für Städter zum Erlebnis, sofern das Leben mit der Natur und den Tieren spürbar wird. Das besondere Ambiente eines typisch österreichischen Kaffeehauses mit »ganz normalen«, sprich traditionellen »Mehlspeisen« haben Gäste aus dem Ausland schon immer spannend und als so besonders empfunden, dass die österreichische Kaffeehauskultur auf der ganzen Welt berühmt geworden ist.

Wellnesshotels inszenieren Bäder in Heu für ihre Gäste zum unvergleichlichen Natur-Erlebnis und schaffen es damit, das gewisse Etwas zu bieten, das sie langfristig erfolgreich macht. Obwohl das Thema Inszenierung im Tourismus immer wichtiger wird, gibt es erst eine Ausbildung, die sich systematisch damit beschäftigt. Die Fachhochschule Salzburg hat sich als erste Hochschule in Europa des Themas angenommen und es in den neuen Masterstudiengang eingebaut. Er wird ab Herbst 2010 angeboten. Die Studierenden lernen in diesem Studium von Regisseuren, Soziologen und professionellen Inszenierern, wie aus Produkten Erlebnisse entstehen. Einer davon ist Matthias Imdorf aus der Schweiz, der am Loisium in Langenlois, am Matterhorn Museum von Zermatt und am Botanischen Garten in Meran mitgewirkt hat. Er war maßgeblich am Konzept des neuen Masters beteiligt und wird mit den Studierenden gemeinsam Projekte entwickeln.

Gäste suchen im Urlaub Erlebnisse. Die Inszenierung ist Aufgabe der Tourismusprofis. Unser Foto entstand im »Loisium« in Niederösterreich, einer elegant designten »Weinwelt« und zeigt eine Duftprobe im Weinkeller.
Foto: Loisium/Robert Herbst

Pelziger Frühlingsbote

Steiermark: Erwachter Bär tappt in Fotofalle

Wien/Graz (dpa) - Österreichs Frühlingsbote ist braun, pelzig und nicht ganz ur ner von zwei im Alpenland wildlebenden Bären ist aus dem Winterschlaf erwa Steiermark in eine Fotofalle getappt. Aufkeimende Frühlingsgefühle dürften die eher frustrieren: Die zwei einzigen im deutschsprachigen Zentralalpenraum l sind Männchen und tapsen seit Jahren erfolglos auf der Suche nach einem Weib Wälder.

Auswilderungsversuche des World Wide Fund für Nature (WWF) scheitern regelmäßig am Widerstand von Bauern, Jägern oder besorgter Bevölkerung. Zu präsent ist vielen noch das Drama um den deutschen Problembären »Bruno«, der im Sommer 2006 in Bayern an einer Gewehrkugel starb. Sein Tod löste eine grenzübergreifende Diskussion darüber aus, wie mit solchen Wildtieren - die man heute meist nur noch aus dem Zoo kennt - umzugehen ist.

»Braunbären sind weder wilde Bestien noch Kuscheltiere«, beruhigt die WWF-Bärenexpertin Christina Kubalek. Die Menschen müssten den Umgang mit den Tieren einfach wieder neu lernen. Wenn man sich nicht zwischen die Mutter und ein Jungtier stelle oder den Bären provoziere ließen die Tiere den Menschen bei einer Begegnung sowieso in Ruhe. Auch Schafe, Hühner oder andere Nutztiere seien nicht die Lieblingsspeise der Wildtiere. Gelegentliche Übergriffe könnten dennoch vorkommen, seien aber mit Schutzmaßnahmen wie Elektrozäunen leicht zu verhindern. »Zu 75 Prozent ernährt sich der Bär pflanzlich, danach greift er erst mal zu Insekten und plündert Ameisenhaufen«, sagt Kubalek. Den gerade erwachten Braunbären hat ein Mais-Rapsöl-Gemisch in einem Eimer vor die Kamera gelockt. Auf dem unscharfen Schwarz-Weiß-Bild macht sich das Tier auf den Hinterbeinen aufgestellt über den Köder in einem Eimer her. Dabei hat der Bär unbemerkt ein paar Haare gelassen, den die Wissenschaftler jetzt in einer DNA-Analyse untersuchen wollen, um seine Identität zu bestimmen. Denn ob es sich auf dem Bild um Junggesellen »Moritz« oder um seinen Vater »Djuro« handelt, ist nicht erkennbar.

Nach allen Prognosen werden die beiden Tiere auch in diesem Sommer wieder allein durch die Alpenwälder streife steht laut Kubalek nur das Bu rösterreich dem Wiederansiede positiv gegenüber. Zehn zusätzl nach Ansicht des WWF nötig, eine Population zu sichern. Neb rigen »Djuro« und dem achtjäh werden in Österreich im Bund noch gelegentlich Bären, die kommen, gesichtet. Doch das auch ausschließlich Männchen

Weißstörche aus starten Heimfl

Bergenhusen (dpa) - Die erst in Afrika haben sich auf den Deutschland gemacht. Dazu ge bor«, einer der drei Schleswig- Störche, die der Naturschutz

Störche gelten mit einem Gew drei Kilogramm und zwei Mete weite als Segelflieger. Foto:

land (NABU) im vergangenen nem Satellitensender ausgerü Störche haben bereits ihre Nes und Schleswig-Holstein bezog Spanien überwintert, sagte S Kai-Michael Thomsen vom M stitut in Bergenhusen.

Sie steigen mit warmen Au Höhe, um dann streckenwei zwischen ihren bis zu 10 000 einanderliegenden Brut- und W zu pendeln. Das kostet sie wen der kräftezehrende Flügelschl Satellitensender sind wie ein den Rücken der Vögel befestigt schweren Solarsender störten gen noch beim Brüten, erklärt turfreunde konnten mit der H die Reisen der drei Schleswig- Störche live per Internet (www folgen.